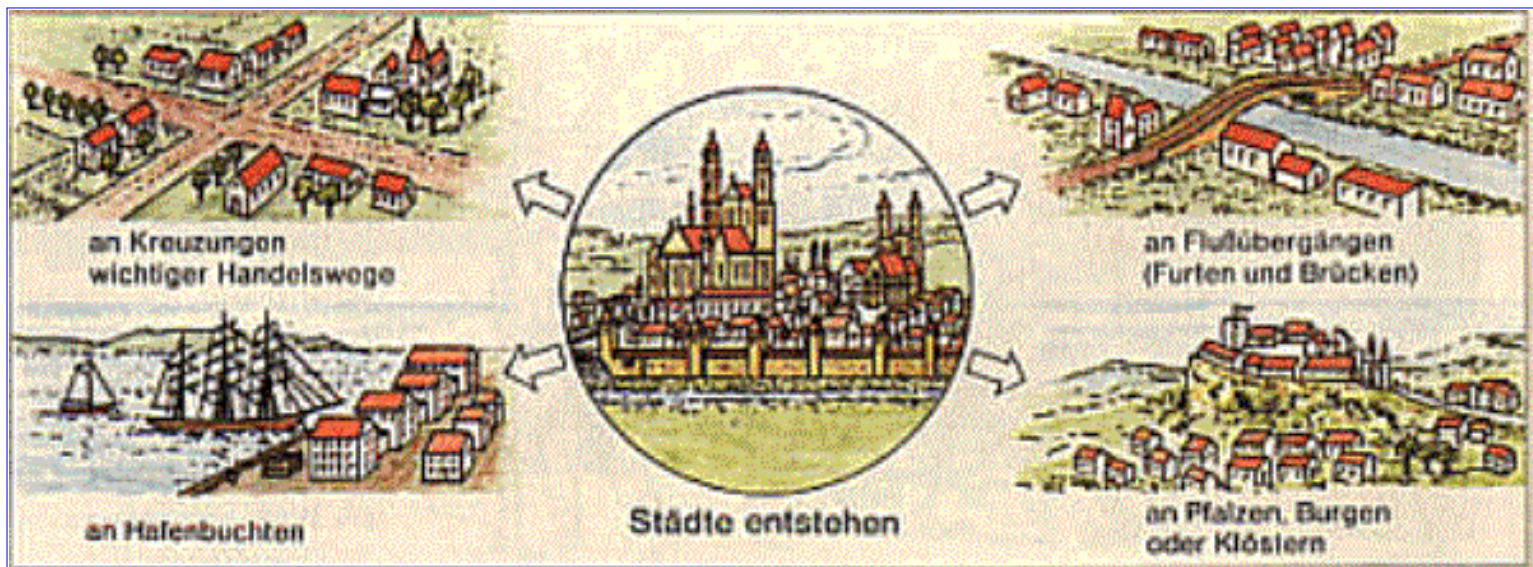


Die Stadt im Mittelalter

Stadtluft macht frei

Mit der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität konnte sich ein wachsender Teil der Bevölkerung anderen Tätigkeiten als der Nahrungsproduktion widmen. Dies führte zur Arbeitsteilung und Spezialisierung, die Handwerk und Handel entstehen ließen. Der Markt als Ort des Warenausches und die Geldwirtschaft entfalteten sich als notwendige Konsequenzen. Die Zentren dieser neuen, neben die Agrarproduktion tretenden Wirtschaftsweise entwickelten sich zu Städten. In ihnen spielten Handwerker und Kaufleute eine entscheidende Rolle, aber auch Bauern (Ackerbürger) lebten dort.

Um 800 bestanden in Deutschland nur wenige alte Römerstädte fort (z.B. Köln, Regensburg), denn den Franken, die überwiegend vom Ackerbau lebten, war die städtische Lebensweise fremd. Eine Wurzel, aus der neue Städte entstanden, war der Fernhandel mit Luxusgütern, der sich seit karolingischer Zeit entwickelte. Wo die Kaufleute entlangzogen und wo sie ihre Waren verkaufen wollten, brauchten sie befestigte Plätze, an denen sie diese lagern konnten. Hier entstand oft eine Siedlung (Wik, z.B. Brunswik-Braunschweig), wo die Kaufleute zuerst gelegentlich, dann regelmäßig Märkte abhielten, die ihrerseits Handwerker aus der Nähe anzogen. Der Marktplatz wurde zum Zentrum einer neuen Stadt.



Der Grundherr des Gebiets, auf dem die Stadt entstand (oft ein Bischof, Herzog, Graf oder bei Reichsstädten der König) wurde zum Stadtherrn. Als solcher stieg seine Macht, denn er konnte in Marktgebühren und Zöllen neue Einnahmequellen erschließen und mit der Stadt sein Territorium befestigen. Viele Adlige begannen daher, planmäßig Städte anzulegen. Im 13. und 14. Jh. stieg die Zahl der Städte in Deutschland auf nahezu 3000 an. Allerdings hatten die meisten weniger als 1000 und nur zwölf mehr als 10 000 Einwohner. (Köln als größte Stadt hatte 30 000 Einwohner.)

Das Machtgefüge innerhalb der Städte

Groß- und Fernhandelskaufleute gehörten meist zur reichsten und angesehensten sozialen Gruppe, dem *Patriziat*. Sie stellten, zusammen mit den ehemaligen Bediensteten des Stadtherrn, *Bürgermeister* und *Ratsherren*. Zur weiteren *Oberschicht* (insgesamt ca. 10% der Stadtbewohner) zählten auch vermögende Grundbesitzer und reiche Handwerker. Die *Mittelschicht* bestand aus der Masse der Handwerker, Händler und Krämer, zuweilen auch aus den Ackerbürgern. Oft mehr als die Hälfte der Stadtbewohner stellten die *Unterschichten* (z.B. Gesellen, Tagelöhner, Mägde) und die *Randgruppen* (z.B. Bettler). Sie waren meist ohne Vermögen, konnten deshalb kein Bürgerrecht erwerben und besaßen keinerlei politische

Mitspracherechte: Sie waren nur Einwohner, keine Bürger.

Jede Stadt besaß einen Stadtherrn, dessen Beauftragte (Ministeriale) zunächst Verwaltung und Rechtsprechung ausübten. Insbesondere in Städten mit Fernkaufleuten erlangten diese gegen Geldzahlungen oder nach militärischen Auseinandersetzungen im Laufe der Zeit das Recht auf Selbstverwaltung. An der Spitze standen die Bürgermeister und die Räte, die für Verwaltung und Rechtsprechung zuständig waren. Da meist nur wenige Familien der Oberschicht die Ratsmitglieder stellten, war die Mehrzahl der Bürger von der politischen Mitwirkung ausgeschlossen. Erst im 13./14. Jh. erlangten vor allem Handwerker und Händler den Zugang zum Rat. Die übrigen Einwohner einschließlich aller Frauen blieben von der politischen Mitwirkung ausgeschlossen.

Um ihre Städte für Kaufleute und Handwerker attraktiv zu machen, förderten die Stadtherren sie durch besondere Privilegien (Vorrechte) und erlaubten den Bürgern, viele Entscheidungen selbst zu treffen. Dadurch erstarkten zuerst die Kaufleute in der Stadt, die zu einer Art von Adelschicht wurden (*Patrizier*). In einer Reihe von Städten gelang es ihnen bis zum Ende des 13. Jh., den Stadtherrn zu entmachten und selbst durch einen Rat und einen Bürgermeister die Macht zu übernehmen. Vielerorts erhoben sich aber im 14. Jh. die in *Zünften* zusammengeschlossenen Handwerker gegen ihre Herrschaft und forderten ebenfalls Einfluß auf die Regierung der Stadt, den sie z.T. auch erhielten. Sehr weit ging die Entwicklung in Köln, wo 1396 eine Verfassung entstand, die allen Bürgern ein Mitbestimmungsrecht in der Stadt zubilligte.

Seit dem 12. Jh. gelang es den ehemaligen Vertretern der Bürgerschaft, die jetzt *Ratsherren* genannt wurden, die Macht an sich zu nehmen. Sie übernahmen die Rechte des Stadtherrn, konnten also die Rechte der Stadt bestimmen. Marktgebühren, Steuern, Strafgewalt, Verleihung des Bürgerrechts und Gewerbeaufsicht fiel jetzt unter ihre Befugnis. Städte, denen die Lossagung vom Stadtherrn gelang, nannten sich "freie Städte" oder "freie Reichsstädte", wenn sie auf dem königlichen Gebiet entstanden waren. Der wichtigste Posten in der Stadt blieb meist einem Patrizier vorbehalten, der die selbstbewußte Stadt im Bürgersinne leitete und der Verwaltung vorstand. Wenn heute von Demokratie gesprochen wird, so entstand ein Teil dieser Bewegung in den Verfassungen der freien Städte, die sich häufig über viele Jahrhunderte gehalten haben. Auch die heutigen Gemeindeordnungen der Bundesrepublik Deutschland weisen zum Teil erhebliche Übereinstimmungen mit denen aus dem Mittelalter auf.

Das Stadtbild



Alle mittelalterlichen Städte hatten einige Merkmale gemeinsam. Das auffallendste war der mächtige Mauerring, der die Stadt vor Feinden (und oft auch vor dem Stadtherrn) schützte und ihr ein burgähnliches Aussehen verlieh (Bürger). Innen bildete der Markt den Mittelpunkt. Große Städte hatten auch mehrere *Marktplätze* für verschiedene Waren. Am Markt und in seiner Nähe lagen meist auch die steinernen Häuser der Patrizier, das Rathaus und die Hauptkirche. Die Pracht der Patrizierhäuser und der großen Kirchen stand in Kontrast zu den engen Gassen, wo die Handwerker und die ärmeren Teile der Bevölkerung wohnten. Hier herrschte die Fachwerkbauweise vor. Da in den Städten auch Landwirtschaft betrieben wurde, war es um die Sauberkeit auf den Straßen, die nur selten gepflastert waren und keine Kanalisation besaßen, nicht zum besten bestellt.

Isoliert in der Stadt wohnten die *Juden*, die nur wenige Rechte hatten. Da ihnen die meisten Berufe verschlossen waren, ergriffen viele den Beruf des Geldverleihers, was sie bei der Bevölkerung noch unbeliebter machte. Sie durften keinen Grund und Boden erwerben, wurden nicht in die Zünfte aufgenommen und durften kein Amt in der Verwaltung der Stadt bekleiden. Infolge der

Kreuzzugsbewegung und der großen Pestepidemie in der Mitte des 14. Jh. kam es wiederholt zu Judenverfolgungen.

Städtebünde

Der Handel im Mittelalter war nicht ohne Gefahren. Im Reich standen die Kaufleute unter dem Schutz des Königs, aber auf See und im Ausland waren sie auf sich gestellt. Darum begannen sie, sich zu-sammenzuschließen, selbst wenn sie aus verschiedenen Städten kamen. Hieraus entstanden Städtebünde, von denen der mächtigste die *Hanse* wurde. Zu ihr gehörten Bremen, Hamburg, Lübeck, Braunschweig, Köln, Riga, Danzig, Breslau, Krakau und viele andere Städte. Um ihre Mitglieder im Ausland zu schützen und den Handel zu fördern, gründete die Hanse feste Niederlassungen (Kontore) z.B. in Nowgorod, Bergen, Brügge und London. Auf gemeinsamen Versammlungen (Hansetagen) wurde das Vorgehen der Hansestädte abgestimmt. Gegen Ende des 14. Jh. war die Hanse die führende Seemacht im Ostseeraum. Sie war mächtig genug, Kriege zu führen und durch ihren Kampf gegen das Seeräuberwesen (Klaus Störtebecker), den freien Handel auf der Ostsee zu sichern. Ihre Macht verfiel aber im 16. Jh., als der Ost-seehandel nach der Entdeckung der neuen Seewege nach Indien und Amerika an Bedeutung verlor.